

Des Kalendermanns Weltumschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **236 (1957)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Des Kalendermanns Weltumschau

Neben vielen anderen Kennzeichnungen, die man dem an Ereignissen bereits recht reichen Jahr gibt, ist es auch ein amerikanisches *P r ä s i d e n t e n w a h l j a h r*. Das ist für die ganze Welt von großer Bedeutung. Eisenhower, General, Präsident und als solcher Oberkommandierender, hat sich zu einem zähen Befriedigungs- und Abrüstungspolitiker entwickelt. Überzeugt, zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten habe sich eine Atomrüstungsparität, ein *G l e i c h g e w i c h t d e r s c h w e r s t e n W a f f e n* also, herausgebildet, ist er auf die sowjetische Koexistenzpolitik eingetreten und zur Schlüsselfigur des Westens in diesem Spiel geworden.

Umso schwerer wiegen natürlich seine Absenzen. Im Herbst vorigen Jahres ist er für Monate durch eine *H e r z k r i s e* aus dem Weißen Hause geführt worden. Und am 8. Juni dieses Jahres riß ihn ein *D ü n n d a r m v e r s c h l u ß* und eine Operation für Wochen aus der Arbeit. Die Unsicherheiten, die ein normales amerikanisches Wahljahr in die internationalen Angelegenheiten trägt, sind durch die abnormale Situation, daß der einzige Kandidat der Republikaner und zugleich amtierende Präsident gesundheitliche Schwächen ernster Art zeigt, erhöht worden. Solche präsidentiellen und wahlpolitischen Schwierigkeiten schwächen das stärkste weltpolitische Zentrum des Westens. Vielleicht fordert die Vorziehung die damit erzwungene Dämpfung der amerikanisch-russischen Koexistenzdiplomatie. Es bleibt schwierig, zutreffend zu ermessen, was an der Entspannung echt und was nur Schein ist. Aber echt ist ein *E r m ü d u n g s p r o z e ß*, den die Entspannung im *A t l a n t i s c h e n B u n d* erzeugt hat. Und zuviel Koexistenzdiplomatie und Aktivität könnte diesen Ermüdungsprozeß noch beschleunigen. Dem Westen bekäme das vermutlich aber sehr schlecht.

Eine Kette wichtiger Daten

Als nach dem 15. Dezember vorigen Jahres die *U n o - F a m i l i e* nach einem diplomatischen Spiel der Sowjetunion von 60 auf 76 Mitglieder erweitert worden war, zogen Diplomaten westlicher Nationen nachdenklich Bilanz: Der weit ausgreifende Schritt auf die Universalität hin hatte vor allem Vertretungen von Völkern kolonialer Unschuld, so Osterreich, Irland und Finnland, sowie sowjetisierte Nationen, so Ungarn, Rumänien und Bulgarien, mit asiatisch-afrikanischen Delegationen aus Ceylon, Nepal, Kambodscha, Laos, Jordanien und Libyen in die Vereinten Nationen geführt. Die Aufnahme Spaniens, Portugals und Italiens, ehemaliger großer europäischer Kolonialmächte, hellte die tief gewordene

asiatisch-afrikanische Färbung und den stärkeren sowjetischen Einschlag nur wenig auf. Die neue Schattierung der *U n o - F a m i l i e* ist kennzeichnend für eine Verlagerung der weltpolitischen Gewichte.

In den ersten Monaten des Jahres fügte sich in enger Gliederung eine Kette von Daten, deren bloße Aufzählung von politischen Beben spricht, die noch in die Zukunft wirken dürften. Am 1. Januar erklärte sich der *S u d a n*, früher als vorgesehen, selbst zur unabhängigen Nation. Mitte Februar traf der im November vorigen Jahres aus der Verbannung auf Madagaskar heimgekehrte marokkanische Sultan Ben Jussef in Paris ein, um die *S o u v e r ä n i t ä t* für *F r a n z ö s i s c h - M a r o k k o* zu fordern und sie am 2. März zu erhalten. Auch London hatte an diesem Tag eine Schwächung im arabischen Raum zu verzeichnen. Glubb Pascha, der britische Vertrauensmann in Jordanien, wurde abgehalftert und heimgeschickt. Jordanien wurde nicht, wie Eden erstrebt hatte, Mitglied des Bagdad-Paktes, sondern potenziell zum Verbündeten Nasser's. Dessen Neutralismus nahm östliche Schlagseite an, worauf die Westmächte die Hilfe für den Assuandamm absagten. Nasser quittierte dies Ende Juni mit der *N a t i o n a l i s i e r u n g d e r S u e z k a n a l - G e s e l l s c h a f t* und trug damit zu einer weiteren Schwächung der Mächte bei, die einst den Orient beherrschten.

Die Verkettung der in diesen Daten wirkenden Ereignisse lief weiter. Paris konnte *T u n e s i e n* nicht verweigern, was es Marokko gewährt hatte; es mußte ihm nach der inneren Autonomie nun auch die äußere Unabhängigkeit gewähren. Am 25. März wurde in Tunesien eine verfassungsgebende Versammlung gewählt. Madrid seinerseits konnte *S p a n i s c h - M a r o k k o* nicht verweigern, was Paris seinem marokkanischen Protektorat und Tunesien gewährt hatte: Franco mußte am 9. April auch seiner marokkanischen Zone die volle Handlungsfreiheit zur Wiedervereinigung mit dem souverän gewordenen Sultanat Ben Jussefs zugestehen.

Was die Marokkaner erstritten, wurde nun zum dringlichen Programm der eingeborenen *A l g e r i e r*; diese revoltierten durch *b e w a f f n e t e n A u f s t a n d* gegen ihr förmelles französisches Staatsbürgertum. Gleichzeitig revoltierten auch die französischen Siedler, weil ihrer Meinung nach Paris zu wenig scharf auf die revoltierenden Mohamedaner los schlug. *M o l l e t*, der, kaum hatte er die Regierung gebildet, am 11. Februar nach Algier flog, um ein Befriedigungsprogramm zu verkünden, wurde von den französischen Kolonisten mit Spott und Unmut empfangen. Er sah sich schließlich ge-

zungen, sein Befriedungsprogramm zurückzustellen und französische Truppen aufzubieten und aus den Atlantikpaktgliederungen Einheiten abzuziehen, um sie in Gebiete des Aufstandes zu werfen. Mendès-France, sein radikalsozialistischer Regierungspartner, der darauf bestand, mit der energischen Kriegsführung energisichere Reformen zu verbinden, separierte sich Ende Mai unzufrieden von Mollet. Die algerischen Departemente wurden zu einer klaffenden Wunde, die immer härter an Frankreichs physischen und moralischen Kräften zehren.

Großbritanniens Positionen der Stärke

Schien es zeitweise, als seien die arabischen Völker unter der Führung Ägyptens nur an der Festigung der israelischen Front interessiert, so vermochte Hammarströmd, der Uno-Generalsekretär, auf einer Vermittlungsmission im Frühjahr doch beidseits dieser Front Versprechungen über die Einhaltung des Waffenstillstandsabkommens zu erhandeln, nachdem es wiederholt zu böseartigsten Grenzzwischenfällen gekommen war. Sie waren nicht zuletzt eine Folge der Aufrüstung der arabischen Mächte mit sowjetischen Waffen. Moskau durchkreuzte damit den Versuch der Westmächte, in diesem Gebiet ein Rüstungsgleichgewicht zu halten. Wünschen aber die Sowjets, daß sich die Waffen, welche sie den arabischen Mächten liefern, in kriegerischen Aktionen gegen Israel wenden? Am israelischen Nationalfeiertag erschienen überraschend Chruschtschew und Molotow auf Israels Botschaft in Moskau. Und darauf sprachen auffälligerweise Nassers Propagandisten nicht mehr so heftig gegen Israel, aber immer noch gleich schneidend wie zuvor von der Vertreibung der Europäer aus allen Gebieten des Islams.

Großbritannien erlitt indessen einen schweren Stoß. Durch die Dislozierung seiner Truppen aus dem Suezkanal nach Zypern, machte es sich dessen Bevölkerung hellenischer Zunge zum Feinde. Diese ruft nach Anschluß der Insel, von der aus der Mittelosten aus der Luft rasch zugänglich und zu kontrollieren ist, an Griechenland. Das wiederum rief in der Türkei, welche die Minderheit von Zyprioten türkischer Abkunft protegirt, bösen Leidenschaften. Diese kamen anfangs September vorigen Jahres in schweren Ausschreitungen zur Entladung, welche sich gegen griechische Geschäfte in Istanbul, Smyrna und Ankara richteten. Es war ein bitterer Krach zweier Atlantikpartner in strategisch vorgeschobenen Positionen. Und als sich London durch die Verbannung von Erzbischof Makarios, dem Führer der griechischen Zyprioten, auf eine Insel im indischen Ozean am 9. Februar der Revolte zu erwehren suchte, wurde

der Aufruhr nur noch heftiger und es kam auch zu antibritischen Demonstrationen in Griechenland. Die schwachen Stellen der westlichen Position wurden deutlich markiert.

Die Erschütterungen im alten britisch-französischen Einflußgefüge des Nahen Orients hatte fatale Fernwirkungen. Ende Mai scheiterten Verhandlungen um eine größere Selbständigkeit Singapur im Rahmen des Commonwealth, weil dessen Delegation in London volle Souveränität forderte. Man hörte darauf ein ungewöhnlich scharfes Wort des Außenministers der Londoner Regierung von britischen „Positionen der Stärke“, die um „jeden Preis festgehalten“ würden: Zypern, Aden und Singapur. Es wäre, sagte der Sprecher Englands, ein Verrat an der kommenden Generation, wenn diese strategisch hoch bedeutsamen Positionen verschleudert würden.

In Ceylon hatten Wahlen kurz, bevor dieses Wort gesprochen worden war, die commonwealth-treue Regierung weggefegt und ein Volksfrontkabinett zur Macht gebracht. Das Band des Commonwealth war damit wieder an einer neuen Stelle fadenscheinig geworden, was verständlich macht, daß sich Großbritannien mit scharfen Zugriffen wie in Zypern an Positionen der Stärke einzukrallen versucht; an der Commonwealth-Konferenz mußte Eden dagegen anfangs Juli Bandaranaike, dem neuen Regierungschef in Ceylon, die Räumung der britischen Militärstützpunkte auf dessen Gebiet zugestehen.

Koexistenzreisen und -reden

Diemeilen wurden Koexistenzreisen zwischen Ost und West immer mehr Mode. Sie sind eine Folge der Genfer Konferenzen. Die Reisen wurden von Reden begleitet, aber keineswegs immer von guten. Im November und Dezember vorigen Jahres wiederhallten Indien, Burma und Afghanistan von antibritischen Schimpfreden Chruschtschew und Bulganins. Am 8. September war Adenauer in Moskau angekehrt. Die Sowjets gaben ihm 10 000 gefangener Deutscher frei und versuchten, von ihm dagegen die Anerkennung ihrer ostdeutschen Satellitenregierung zu erpressen. Vergeblich. Der illusionsfreie Bundeskanzler vergiftet nicht, daß diese Satellitenregierung den Auftrag hat, ganz Deutschland zu bolschewisieren. Darauf versuchte Moskau hartnäckig, die deutsche Frage aus den großen Konferenzverhandlungen, aus den Problemen Abrüstung und Friedenssicherung auszuklammern.

Es blieb dabei nicht ganz erfolglos. Außenminister Pineau schockierte in einer Rede am 3. März zunächst die anglo-amerikanische Presse in Paris durch eine Rede, in welcher er von einer möglichen

Synthese zwischen östlichen und westlichen politischen Formen sprach. Die Not fördert Illusionen. Frankreich, das auf Verständnis der Sowjets für seine Nöte in Afrika speulierte, erhofft sich, so wenigstens war aus Pineaus Worten zu hören, eine Abrüstung, in deren Rahmen die Neutralisierung eines wieder vereinigten Deutschlands nicht die gleiche Bedeutung hätte wie in einer Aufrüstung. Adenauer horchte besorgt auf. Er fand auch keine Beruhigung, als Churchill am 10. Mai bei der Entgegennahme des Nachener Europapreises von einem „neuen Rußland“ sprach, das eine Wandlung durchmache, die dieses dem Geiste des Atlantikpaktès annähern könnte; komme es dazu, so könne es wohl sein, „daß die großen Fragen, unter ihnen auch die Wiedervereinigung Deutschlands, leichter zu lösen wäre als durch gegnerische Blöcke.“

Das Abschlußcommuniqué zu einer spektakulären Koexistenzvisite Bulganins und Chruschtschew's in London – Eden wird sie im Mai nächsten Jahres erwidern –, hatte am 25. April beraten, daß im Verhältnis zum Westen die Wandlung des „neuen Rußland“ vor allem ein steigender Appetit auf mehr Handel ist. Auch Mollet, der französische Regierungschef, erfuhr, als er in der dritten Maiwoche in Moskau zu Besuch weilte, daß dem so sei.

Ausschließlicher von Politik ist gesprochen worden, nachdem Tito im Juni zu einem dreiwöchigen Rußlandbesuch in Moskau getroffen war. Der rote Marschall aus Belgrad, der seinen Ruf nach dem Recht auf einen eigenen Weg zum Sozialismus von den Nachfolgern Stalins seit Chruschtschew's vorjährigem Canossagang nach Belgrad nicht bloß verstanden weiß, sondern einer Rehabilitation der Titovisten in den Satellitenländern beiwohnt, soll, vertraulich sprechend, versichert haben, er werde dafür sorgen, daß diese Gebiete kommunistisch bleiben, auch wenn Moskau ihnen ebenfalls eigene Wege zubillige. Er macht sich mit diesem Versprechen zu einer Schlüsselfigur der Moskauer Politik der Aufweichung der Fronten.

Zu einem Zwischenspiel eigener Art ost-westlicher Begegnung kam es in der Schweiz, in Dübendorf bei einem Flugmeeting, zu dem am letzten Maiwochenende bei einem Koexistenz-Turnier der Luftwaffen Ost und West mit den mächtigsten und schnellsten Maschinen vor beinahe einer halben Million Zuschauer aufkreuzten.

Das Spiel geht weiter. Sein Kalender sieht einen Flug Edens nach Moskau vor und auf den Tischen Chruschtschew's und Bulganins liegen Einladungen aus Kopenhagen, Oslo und Stockholm, aus Ländern, deren Ministerpräsidenten in den letzten Mo-

naten ebenfalls in Moskau angekehrt sind. Auch Rambodscha, also Südostasien, haben Bulganin und Chruschtschew auf ihrem Reiseprogramm.

Die Stalinisten werden wieder Leninisten

Im Februar fand ein Kongreß der kommunistischen Partei der Sowjetunion statt. Er vollzog, gesteuert durch Chruschtschew, eine radikale Abkehr von Stalin und wertete Lehrsätze Lenins, des Erzvaters des Kommunismus, auf. Chruschtschew sprach von der offiziellen Lebensbeschreibung Stalins als von einem widerlichen Buch. Dieses schließt mit einem Lobpreisen Stalins durch Molotow. Es war deshalb nur konsequent, daß dieser seinen Posten als Außenminister Schepilow, einem ehemaligen Chefredaktor der „Prawda“, abtreten mußte. Es war aber geschickte Regie, daß der Wechsel am Vorabend des Besuches von Tito in Moskau vollzogen wurde. Molotow hat seinerzeit Stalins Verfeinerung des Belgrader Marschalls mitunterzeichnet. Im übrigen ließ Chruschtschew zu keiner Zeit Zweifel darüber aufkommen, daß das Hauptziel seiner Politik „der Ausbruch des Sozialismus aus den Grenzen eines Landes und seiner Umwandlung in ein Weltssystem“ sei.

Die Nachrichten häuften sich, die berichteten, aus den sowjetischen Konzentrationslagern würden alte Bolschewiken, Opfer der „Säuberungen“ Stalins, entlassen. In den Satellitenstaaten wurden Überlebende der Schauprozesse der Nachkriegsjahre freigesetzt. Sote Hauptfiguren jener Prozesse jener Jahre 1943 bis 1953, so Kostoff in Bulgarien, Rajk in Ungarn, wurden rehabilitiert. Dies alles wurde zum Hintergrund einer von Moskau gesteuerten „Volk фронт тактик“, die sich in den Rahmen der Koexistenzpolitik einfügte. Aber in den Satellitengebieten regten sich Kräfte, die mit der Abkehr von Stalin eine Lockerung der Verflechtung mit Moskau erstrebten.

Unruhe im Satellitengürtel

Am 28. April rangen sich, durch die Diskussion über den Persönlichkeitskult ermutigt, die Abgeordneten im polnischen Parlament zum ersten Mal seit zehn Jahren zu so etwas wie einer freien Meinungsäußerung durch. Man konnte lesen, wie sie gegen das Regieren durch Dekrete und das Strohmannertum des Parlamentes vom Leder zogen. Die Regierung amnestierte fast überstürzt angeblich gegen 70 000 Häftlinge. Die unter kommunistischer Führung stehenden Gewerkschaften wurden weiter offen kritisiert, weil sie versäumt hatten, für bessere Lebensbedingungen zu sorgen.

Unerträgliche Arbeitsbedingungen, übermenschliche Anforderungen gegenüber den Arbeitern und der



Abschied von alt Bundesrat Rudolf Minger

Die zahlreichen Trauergäste, die aus allen Teilen des Landes nach Schüpfen kamen um dem verstorbenen alt Bundesrat Rudolf Minger die letzten Ehren zu erweisen, sind bezeichnend für die große Beliebtheit dieses lauterer und wackeren Politikers und Landwirts. Neben dem Sarge der hier aus dem Trauerhause getragen wird schreiten die Vertreter des Bundesrates, die Bundesräte Feldmann, Chaudet und Etter, dahinter mehrere alt Bundesräte und der General, den eine besondere Freundschaft mit seinem früheren Vorgesetzten verband

niedrige Lebensstandard führten am 28. Juni in Posen dann zu einer offenen Revolte, bei der zahlreiche Menschen – nach amtlicher Zählung 48, nach inoffiziellen Schätzungen mehrere Hundert – getötet wurden. Aber es war den Revoltierenden gelungen, während Stunden vor den Augen ausländischer Messebesucher die Stadt völlig in die Hand zu erhalten.

Die Revolte in Polen war nur der dramatische Ausbruch innerhalb einer allgemeinen Gärung, die das ganze von Moskau kontrollierte osteuropäische Gebiet erfaßt hatte. Am 1. Juli gestand die ungarische Regierung zu, in Budapest habe eine Versammlung von rund 6 000 Personen stattgefunden, an der die kommunistische Partei scharf kritisiert und „antirevolutionäre“ Ideen gepredigt worden seien. In Prag riefen die Studenten nach der akademischen Freiheit. Ähnliche Vorgänge wurden aus Bulgarien

und auch aus Rumänien gemeldet.

Im Februar vorigen Jahres hatten junge Rumänen versucht, durch ein verzweifeltes Attentat auf ihre Gesandtschaft in Bern die Aufmerksamkeit der Welt auf das blutige Unterdrückungsregime in ihrer Heimat zu richten. Während sie sich Mitte Juni vor verständnisvollen Richtern zu verantworten hatten, weil sie verkannt haben, daß die Grenzen des Terrorregimes auch als Grenzen des gewaltsamen Widerstandes zu respektieren sind, regt sich in ihrer Heimat offener Widerstand. Als dessen Glieder haben sie ihre Strafe nicht nur einsichtsvoll antreten können, sondern auch in der Hoffnung, einst in eine freie Heimat zurückkehren zu dürfen.

Bewaffnetes eidgenössisches Mißtrauen

Das politische Departement hat in seinem Jahresbericht die Weltlage als „Koeexistenz im

W e t t b e w e r b" gekennzeichnet, was heißen solle, die großen Mächte seien ernsthaft bemüht, den Krieg als Mittel der Politik auszuschalten und den Wettbewerb auf den ideologischen Kampf „der mit politischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Mitteln“ fortgeführt werde, zu verlegen. Aber das Mißtrauen bleibt lebendig. Es soll sogar auf den neuen helvetischen Goldstücken zum Ausdruck kommen, deren Aufschrift sagen wird, Frieden und Sicherheit gründen auf Wehr und Waffen.

Das Wort gilt freilich nicht allen Schweizern. In der Herbst- und Dezembersession hatten der Ständerat und der Nationalrat die erste C h e v a l l i e r - I n i t i a t i v e ungültig erklärt. Aber nach dem Jahreswechsel kam es zu einer zweiten gefährlicheren Auflage desselben Begehrens in Form einer z w e i - g e t e i l t e n I n i t i a t i v e, deren erster Teil Militärausgaben, welche eine halbe Milliarde übersteigen, dem Referendum unterstellen und deren zweiter Teil eine Summe von einem Zehntel der Militärausgaben für Sozialaufgaben fixieren möchte, die Hälfte dafür für Auslandhilfe. Es war sofort erkennbar, worauf die Begehren abzielen. Das geltende Prinzip, daß die Höhe der Landesverteidigungskosten nächst der Begrenzung auf den äußersten Opferwillen nur durch die Bedingungen der Landesicherheit bestimmt werden dürfen, soll torpediert werden.

Dabei hat die Atomrüstung nichts geändert, was eine Abkehr von diesem Prinzip begründen würde, wohl aber hat sie die bisherige D r g a n i s a t i o n s f o r m der V e r t e i d i g u n g in Frage gestellt. Das hat eine begreifliche Unruhe ausgelöst, welche der Chevallier-Kreis ausbeuten möchte. Veränderungen der eidgenössischen Verteidigungsorganisation zeichnen sich aber bereits ab. In der Frühjahrsession hat Bundesrat Chaudet wissen lassen, das Militärdepartement sei beauftragt worden, Studien über die Anpassung der Armee an die atomaren Begebenheiten in die Wege zu leiten. Sie dürften etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen. Bis dahin seien die Panzerabwehr zu vervollständigen, die Stützpunkte der Luftwaffe auszubauen, die Fliegerabwehrgeschütze zu vermehren, ein Radarschutz zu erstellen, sowie die Truppe mit dem Sturmgewehr auszurüsten. Es wird also eine Z w i s c h e n e t a p p e eingeschaltet, während welcher sich entscheiden soll, ob das Schwergewicht mehr auf die beweglichen Verbände oder auf die statische Verteidigung gelegt werden solle. Bis dies entschieden sein wird, wird der Bund auch den Z i v i l s c h u t z auf eine verfassungsmäßige Grundlage gestellt haben, wozu den eidgenössischen Räten zur Sommeression bereits der Entwurf zu einem Verfassungsartikel vorgelegt worden ist.

Eine helvetische Kennziffer

Es gibt Zahlen, die zum Aufhorchen mahnen. Es sind Kennziffern, die weithin sichtbar auf Veränderungen hinweisen, welche sich fast unmerklich vollzogen haben und längst nachhaltig auf die Lebensformen unseres Volkes einwirken. So sind wir Eidgenossen, wie die schweizerische statistische Gesellschaft im Frühjahr registrierte, zu einem Volk von f ü n f M i l l i o n e n E i n w o h n e r n geworden. Der Raum, der unserem Volk, dem sich hunderttausende von Ausländern, arbeitende und Gäste, zugesellen, zugeordnet ist, wird nicht größer. So geraten wir in die Enge. Was wunder, daß aus den alten Giebelnlinien der Städte die Silhouetten von H o c h h ä u s e r n hochschießen, — womit übrigens auch die Frage des S t o c k w e r k e i g e n t u m s aktuell geworden ist — und große und kleine Gemeinden immer mehr in die Breite wachsen und ineinander aufgehen. Droht Gefahr, daß wir zu einem „Volk ohne Raum werden“?

Innert sechs Jahrzehnten, während die andere Bevölkerung sich verdoppelte, ging das eigentliche Bauerntum mit Gesinde und Anhang um 29 Prozent zurück. Wenn trotzdem der Segen aus Boden und Stall nicht kleiner wurde, ja, wenn es immer wieder zu landwirtschaftlichen Überschussproblemen kommt, so zeugt das auch von einer starken Rationalisierung der bäuerlichen Arbeitsweise. Ohne die Industrialisierung mit ihrer Verstädterung würde unser Boden unserem Fünfmillionenvolk längst nicht mehr genügend Arbeit bieten. Wir mußten also ein I n d u s t r i e v o l k werden, ja dieser Zug wird sich noch verstärken, je zahlreicher die eidgenössischen Heimatscheine und die Niederlassungsbewilligungen werden. Es ist nicht zuletzt auch ein Verdienst der E i d g e n ö s s i s c h e n T e c h n i s c h e n H o c h s c h u l e, daß wir aus einem Volk der Hirten zu einem Volk begabter Ingenieure und Mechaniker geworden sind. Dieser einzigen eidgenössischen Hochschule ist deshalb zu ihrem hundertsten Geburtstag am 20. Oktober vorigen Jahres von allen Seiten mit Recht herzlich gratuliert worden.

Mit der Industrialisierung ist allerdings auch eine B ü r o k r a t i s i e r u n g Hand in Hand gegangen. Der Bund allein, der vor hundert Jahren noch mit neun Beamten auskam, beschäftigt heute gegen 100 000. Sie verschreiben für ihre Anweisungen täglich vier Tonnen Papier. Leider. Immerhin, wer sich wundert, wohin die Leute ziehen, welche die Dörfer verlassen, muß nicht zuletzt in den Stuben des heiligen Bürokratiens Umschau halten. Dort mehrt sich die Macht der Verwaltung. Eine angekündigte V o l k s i n i t i a t i v e, welche die Liberalen lancierten, ist deshalb zeitgemäß. Sie will jedem Bürger das Recht einräumen, an das B u n d

des Gericht zu gelangen, wenn er der Auffassung ist, daß ein Beschluß des Bundesrates oder der Behörden verfassungswidrig sei und seine Interessen beeinträchtigt. Im übrigen herrscht glücklicherweise immer noch eine solch integre Verwaltung, daß Ausnahmefälle wie jene des gestrauchelten Oberzolldirektors Widmer, der Privat und Staat in seinen Finanzen durcheinander brachte, umso auffälliger Ausnahmen sind.

Konjunkturüberhitzung

Der Volkswirtschaftler Köpfe, der an der Marktwirtschaft und ihren Erfolgen als Lehrer von Staatsmännern großen Anteil hat, beginnt zu predigen, die Menschen stünden in Gefahr, im Glanz der Vollbeschäftigung nur noch kommerziell zu denken und den Lebensstandard zu einem Gößen zu machen, auf dessen Altar die tieferen Würden und Wurzeln des Lebens geopfert würden. Bundesrat Streuli steht also in sachmännischer Gesellschaft, wenn er vor der Überhitzung der Konjunktur warnt. Anfangs Juli debattierte er mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, um Wege zu suchen, die Vollbeschäftigungsdynamik unter Kontrolle zu behalten.

Der Freude am Verdienen geht keineswegs eine Lust am Steuerzahlen parallel. Im Gegenteil. Am 3. November ist die freisinnige Luzerner Steuerabbauinitiative mit 137 000 Unterschriften eingereicht worden. Schon am 14. Dezember legten die Sozialisten eine Initiative zur gleichen Sache vor. Am 21. Dezember stimmten die eidgenössischen Räte, für einmal die Rolle von guten Weihnachtsmännern auskostend, einem Abbau der Wehr- und Umfasssteuer zu. Und da in den darauffolgenden Frühlingssachen der Abschluß der Staatsrechnung 1955 einen Einnahmenüberschuß

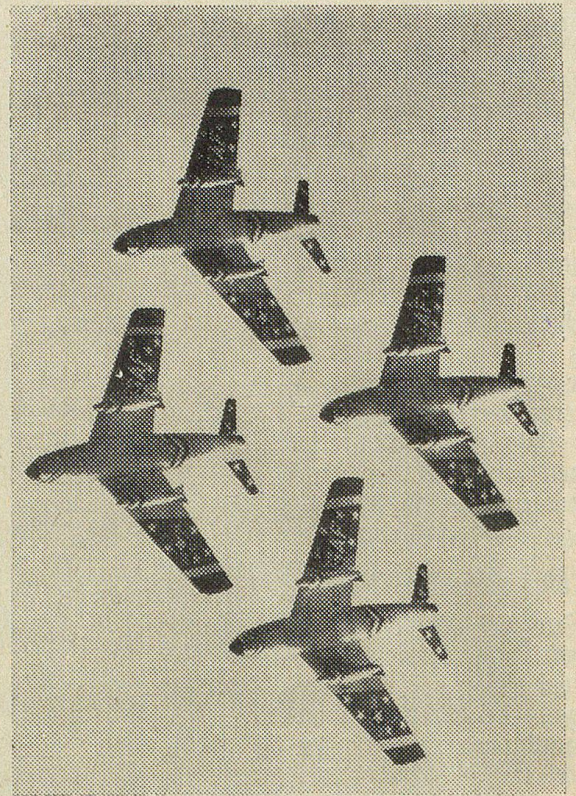


Erstmals in diesem Jahrhundert Prägung neuer Schweizer Goldmünzen

Das Münzgesetz von 1952 sah die Prägung von Goldmünzen von 25 Franken und 50 Franken vor, die nun nach langen Vorbereitungen endlich vorgenommen werden konnte. Nach den Entwürfen der Tessiner Bildhauer Remo Rossi der die Vorderseiten und Battista Ratti, der die Rückseiten der Münzen schuf, wurde nun in der eidgenössischen Münzstätte die Prägung der 25- und 50-Franken-Stücke begonnen, die nun die Tradition des 1897 geschaffenen «Vrenelis» fortsetzen soll, welches schon längst weit über dem Nominalwert steht. Das 25-Franken-Stück zeigt Hodlers Tell auf der Vorderseite, das 50-Franken-Stück die Gruppe der Eidgenossen von Vibert. Beide Rückseiten sind gleich

von 296 Millionen Fr. auswies, las man dies als Beweis dafür, daß der Bund trotzdem weiterhin unter den Konjunkturgewinnern bleiben werde. Die Bauern sollten auch nicht ins Hintertreffen geraten. Man bewilligte ihnen, ein Pflaster auf böse Frostschäden in harten Winterwochen, in denen das Thermometer im Unterland bis auf 30 Grad unter den Nullstrich fiel, eine Milchpreiserhöhung um zwei Rappen.

Das Konjunkturtempo provozierte neuerdings den Ruf nach Arbeitszeitverkürzung. Nachdem der Landesring im September vorigen Jahres eine Initiative auf Einführung der 44-Stundenwoche eingereicht hatte, kam es im Frühjahr zwischen Buchdruckern und Typographen bereits zu einem Abkommen, das dieses Ziel in vier Jahren in Raten ansteuert.



Internationales Flugmeeting in Zürich

Nach einem Unterbruch von fast 20 Jahren konnte Zürich wieder sein internationales Flugmeeting durchführen. Mit der Beteiligung sozusagen aller modernen Flugzeuge erhielt das Zürcher Meeting eine Bedeutung, die weit über den normalen Rahmen hinausging. In Anwesenheit von einer halben Million Menschen zeigten die besten Flieger der Welt ihre Künste. *Bild links:* Auf der Piste Dübendorfs steht der gewaltigste Transporter der Welt, der amerikanische C-124 Globemaster; unten erkennt man einen schweizerischen Vampire-Düsenjäger neben einem uralten Modell aus der Kinderzeit der Fliegerei. *Unser Bild rechts* zeigt den mit äußerster Präzision durchgeführten Flug der amerikanischen Skyblazers F-86.

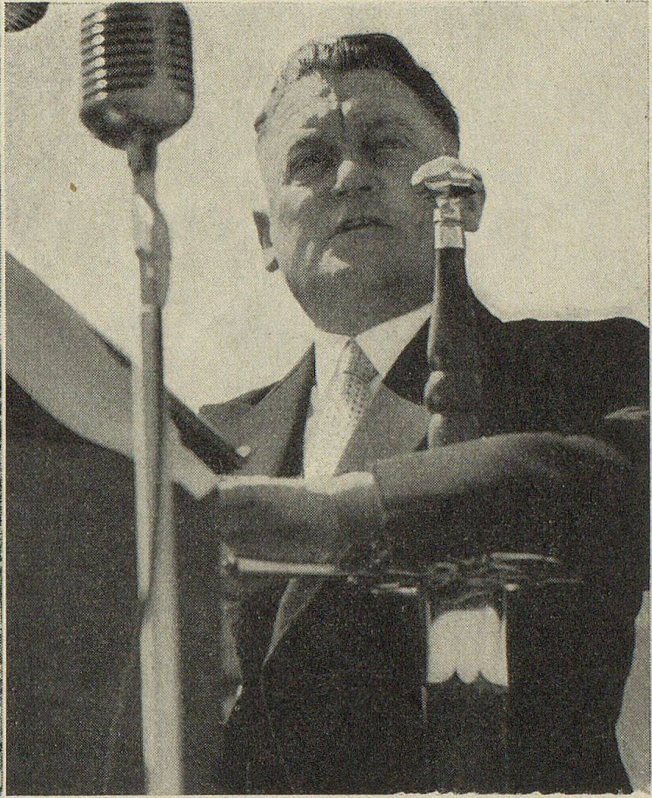
Das allgemeine Klagen über Zeit und Lauf, das viel flüssiger über die Zungen springt als das Lobpreisen, läßt gerne die guten Seiten der Konjunktur vergessen. Aber eine Gewerkschaftszeitung hielt doch fest, die Epoche der nackten Brotnöte sei nun endgültig überwunden. Die Hochbeschäftigung erlaubte es dem Bundesrate auch, Waren im ausländischen Reiseverkehr bis zu einem Betrag von 100 Franken zollfrei ins Land zu lassen. Das ist eine kleine Abschlagszahlung auf den gemeinsamen europäischen Markt, von dem anderwärts bisher meist bloß die Rede ist. Und wir beschäftigten voriges Jahr nicht bloß die bis zu 270 000 Ausländer, vor allem Italiener, die in ihrer Heimat sonst ohne Verdienst geblieben wären, sondern konnten den italienischen Staatsbahnen auch ein Darlehen von 200 Mio Franken zum Ausbau ihrer Zufahrtslinien zu der Schweiz gewähren. Das ist freilich keine große Europapolitik, vielleicht aber doch eine zeitgemäße, da

wir nicht mehr unter dem alteidgenössischen Wahlspruch stehen: „Klein leben und groß denken“.

In der Dezembersession konnten die eidgenössischen Räte aus dem Konjunkturtopf zudem allen vor dem 1. Juli 1883 Geborenen die Übergangrenten der *Altersrenten* zusprechen. Und nach dieser auf Großzügigkeit an zeitgemäßem Ort ausgerichteten dritten Revision dieses Sozialwerkes steht heute bereits dessen vierte zur Diskussion.

Leichter Linksdrahl

Bei den *Nationalratswahlen* vom 30. Oktober kam es zu einem leichten Linksrutsch. Die Sozialisten, von der Last der Mitverantwortung in der Bundesregierung befreit, vermochten ihre Fraktion von 49 auf 53 Köpfe zu erhöhen. Die Freisinnigen büßten einen Sitz ein und verfügen noch über deren 50. Auch die Katholisch-Konservativen gingen eines Mandats verlustig; sie gebieten noch



Das Glarner Volk im Ring zu Glarus

Angesichts des Rautis bestellte das Glarner Volk seine Regierung und nahm zu wichtigen Sachgeschäften Stellung. Unser Bild zeigt links die im Ring zu Glarus versammelte Glarner Landsgemeinde. Rechts der neue Landammann Landesstatthalter Franz Landolt, womit zum ersten Mal einem Sozialisten das Landesschwert anvertraut wurde

über 47. Die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei behauptete, bei ebenfalls einem Verlust, 22 Sitze. Im Landesring zählte man wie bisher 10 Nationalräte. Und auch die Liberalen bewahrten ihre Fünferfraktion. Die Demokraten kamen mit vier Mann ungeschoren durch. Die Kommunisten dagegen büßten von fünf Sitzen einen ein. Ein Parteilofer aber zeugt weiterhin dafür, daß unter den politisch interessierten Eidgenossen auch diese Sorte noch lebt.

Der leichte Linksdrall auf eidgenössischem Boden färbte auch bei einigen kantonalen Wahlen ab. So wurden in Baselst. bei den Grossratswahlen vom 4. März 41 Sozialisten gewählt, zwei mehr als bisher. Die Radikalen verloren vier Mann und fielen auf 21 zurück. Die Konservativen gewannen einen Sitz und behaupten nun deren 19. Die Kommunisten verloren zwei Mandate und verfügen noch über 14. Die Liberalen, die ebenfalls zu zwei Verlusten kamen, sind gleich stark. Die Unabhängigen dagegen gewannen zwei Mandate und haben ihren Kreis auf neun Mann erweitert. Die Bürgerpartei fiel von sechs auf fünf Köpfe zurück und

weist nun eine gleiche Fraktionsstärke aus wie die Evangelischen, die ihren Bestand wahrten.

Der April hat dem Thurgau ebenfalls einige politische Überraschungen gebracht. Die Mehrheit der Freisinnigen, Bauern- und Gewerbetreibenden, die, in einer Fraktion vereint, bisher im 124köpfigen Rat 64 Stimmen zählte, ist gebrochen worden. Die Evangelischen verzeichneten einen Wahlerfolg, der sie im Verein mit einem Demokraten zu einer Sechsergruppe und selbständigen Fraktion anwachsen ließ. Die Freisinnigen haben drei Verluste zu verzeichnen, die Katholisch-Konservativen einen, und auch die Sozialisten ließen einen Mann auf der Strecke, dagegen erfreuten sich die Christlichsozialen eines Gewinnes von drei Mandaten.

Am letzten Aprilsonntag büßten im Kanton Schwyz die Liberalen bei den Kantonsratswahlen von bisher 34 Mandaten deren sechs ein und die Konservativen drei von 46. Die Sozialisten und die Christlichsozialen erzielten dagegen je vier Gewinne, womit die ersteren auf 18 und die letzteren auf 15 Sitze kamen.



Landsgemeinde 1956 in Trogen

Regierungsrat Hans Koller wird von Trommlern, Pfeifern und Spießenträgern auf den Stuhl geleitet

Die Basellandschäftler setzten – wohl nicht zum ersten und zum letzten Mal – einen Kontrapunkt zum Linksdrall. Bisher eher ein Bild der Zersplitterung und einer Neigung nach der Linken bildend, zeigten sie am letzten Aprilsonntag eine stärkere Konzentration auf die großen überlieferten Parteien.

Obwalden, Nidwalden und Appenzell-Innerrhoden wählten an ihren Landsgemeinden ihre bisherigen Regierungen wieder. Appenzell-Außer rhoden wählte 6 bisherige Regierungsräte neuerdings und ersetzte einen zurücktretenden mit dem Freisinnigen H. Koller. Die Landsgemeinde in Glarus hat erstmals einen Sozialdemokraten, J. Landolt-Kast, zum Landammann gewählt. Fünf bisherige Regierungsräte wurden bestätigt. In Kampfswahl wurde die Regierung ergänzt durch A. Knobel, einen Sozialisten, und D. Stauffer, einen Demokraten.

Die Urnengänge

Es kam bloß zu zwei eidgenössischen Urnengängen, über die der Chronist im Berichtsjahr zu schreiben

hat. Am 4. März wurde der Verfassungsgrundsatz über eine vorläufige Verlängerung einer beschränkten Preiskontrolle mit 541 229 Ja gegen 156 943 Nein angenommen. Der Abstimmungskampf hatte sich vor allem um die Mietpreiskontrolle gedreht, deren Schutz das große und den Hausbesitzern natürlich weit überlegene Heer der Mieter den Grundsatz der Liberalisierung zu opfern entschlossen war. Aber der Entwurf zu einem Bundesbeschluss zur Weiterführung einer beschränkten Preiskontrolle, den der Bundesrat bereits der Junisession vorlegte, verfiel doch den Grundsatz, ein freier Wohnungsmarkt sei als Ziel anzusteuern, indem die Befugnis für generelle Mietzinserhöhungen dem Bund vorbehalten, den Kantonen dagegen die Kompetenz delegiert werden soll, regionale oder lokale Freigaben der Mieten zu dekretieren. Straffer zentralistisch bleibt die Kontrolle der landwirtschaftlichen Pachtzinse.

Zu einem hohen Wellengang wogte der Abstimmungskampf um die Bündner Wasser, das Emser Wasser vor allem, worauf am 13. Mai die sogenannte Emser Vorlage mit 315 704 Ja gegen 429 314 Nein und die Wasserrechtssinitative II mit 266 435 Ja gegen 453 456 Nein verworfen wurden. Durch den ersten Entscheid wurde der Strom der Subventionen an die Holzverzuckerungs AG., der als Hilfe für den Kanton, vor allem für dessen Baldwirtschaft, seit über einem Duzend Jahren nach Graubünden gelenkt worden ist, abgedreht. Die Holzverzuckerungswerke wurden zu einer Zeit errichtet, da das Wort Autarkie als Zauberformel der Volkswirtschaft hoch im Kurs stand, während heute über die Grenzen, vom Westen her wenigstens, liberalere Winde blasen. Nun hoffen die Bündner, es gelinge der privaten Initiative, Wirtschaftshilfe ohne Bundesunterstützung zu schaffen.

Es ist ihnen auch ein Hebel der Selbsthilfe in die Hand gelegt worden. Die Rheinau-Initiative II, die ebenfalls am 13. Mai verworfen worden ist, war, wie ihr Name nicht verriet, eigentlich als Barrikade dem Bau eines Kraftwerkes, das ins Gebiet des schweizerischen Nationalparks eingreift, lanciert worden. Das gleiche Volk, das der Bundeshilfe an die Holzverzuckerungs AG. ein Ende setzte, zeigte sich aber nicht geneigt, den Bündnern einen Wasserquell der Selbsthilfe zu verschütten. Nachdem die Walliser Wasserkräfte ausverkauft sind, rückt Graubünden noch mehr ins Kraftwerkfeld. Zürich hat sein Julia-Werk fertig erstellt und baut nun im Bergell. Auch das Kraftwerk Zervreila-Nabusfa geht der Vollendung entgegen. Weitere Pläne reifen und das Rheinwaldwerk steht nahe vor dem ersten Spatenstich. Anstelle des großen Stausees,

dem nach den ursprünglichen Plänen die Dörfer Splügen und Nufenen geopfert werden sollten, soll ein nicht minder großer See im Val di Lei entstehen, wo er nur wenige magere Weiden überfluten kann. Und die Heimat der freien Walser von Rheinwald bleibt erhalten.

Da schon von den Wassern die Rede ist, sei zum Schluß noch verzeichnet, daß den Z u r z a c h e r n am 5. September vorigen Jahres ein T h e r m a l - q u e l l hochgesprudelt ist, der ihre Gemeinde bereits unter die schweizerischen Badeorte ver setzt hat. Das Wasser, ob gletscherkalt oder thermenwarm, bleibt offenbar ein belebendes Element unserer Heimat.

Totentafel

Das ganze Schweizervolk trauerte um den am 23. August 1955 im Alter von 74 Jahren verstorbenen Bundesrat Rudolf Minger. Nach dem Hinschied von Bundesrat Scheurer hatte die Bundesversammlung ihn am 12. Dezember 1929 als dessen Nachfolger in den Bundesrat gewählt, als ersten berufstätigen Bauern.

Das Militärdepartement fand in ihm, dem Regimentskommandanten, einen Chef von hervorragender Qualifikation. Mit zähem Willen und großer Ausdauer nahm er den Kampf um die Anerkennung und den Ausbau unserer Landesverteidigung auf, in einer Zeit, da es noch nicht populär war, der Armee das Notwendigste zu verschaffen. Im Herbst 1939 konnte Bundesrat Minger dann dem General ein Heer übergeben, das von Grund auf erneuert worden war, und dem das Schweizervolk volles Vertrauen und das Ausland den gebührenden Respekt entgegenbrachten. Es darf als das historische Verdienst des Staatsmannes Rudolf Minger gewertet werden, daß es ihm gelang, durch sein unerschrockenes Eintreten für die Armee in den entscheidenden Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg auch jenen Teil des Volkes um die Fahne zu scharen, der bisher der Landesverteidigung ablehnend gegenüberstand. Nach elfjähriger Amtstätigkeit trat Bundesrat Minger am 8. November 1940 zurück. - Im Bundeshaus und in parlamentarischen Kreisen hat der plötzliche Hinschied von Nat. Rat Paul Z i g e r l i, Zürich, der sich als Mitglied der Kommission zur Vorlage über die Erhöhung der Militärversicherungsrenten nach Siders begeben hatte, schmerz lich berührt. Man erinnert sich seiner freimütigen, staatsbürgerlichen Ansprache bei der Eröffnung der 35. Legislaturperiode am 5. Dezember 1955 als Alterspräsident des Nationalrates, aber auch seiner fruchtbaren Tätigkeit im Räte, so als Promotor des Gewässerschutzes und der Familienschutzbestrebungen, während etwas mehr als drei Amtsperioden. - Wenige Tage nach der Vollendung seines 85. Altersjahres starb in Schaffhausen alt Regierungsrat Dr. Fritz S t u r z e n e g g e r. Als Mitglied der freisinnig-demokratischen Partei gehörte er der Schaffhauser Regierung vom Jahre 1907 bis Ende 1935 an. - Dr. Arthur F r e y in Zürich, der Leiter des Schweiz. Evangelischen Pressedienstes, hatte zuerst das in Weinfelden erscheinende „Thurgauer Tagblatt“ redigiert, bevor er 1931 die Leitung des obgenannten Pressedienstes

übernahm, die er 25 Jahre lang innehatte. - Mit Dr. Gion R. M o h r, Nat. Rat und Stadtpräsident von Chur verlor der Bündner Freisinn und die romanische Sprachbewegung eine prominente Persönlichkeit. Die Stadt Chur verdankt ihm die Konsolidierung der Finanzen und zahlreiche Errungenschaften auf sozialem und kulturellem Gebiet. - Auch Alt. Nat. Rat Gion B o n m o o s, Ramosch, gehörte zu den markantesten Bündner Politikern. 1913-1921 gehörte er der Bündner Regierung an, von 1919-1943 war er Mitglied des Nationalrates. - Alt. Nationalrat Dr. Johann B o s s i am t e t e 1915-1920 als Bündner Reg. Rat, 1919-1943 gehörte er als Vertreter der Konservativen Volkspartei dem Nationalrat an. - Im hohen Alter von 92 Jahren wurde in Davos, seinem Heimatort, Alt. Ständerat Andreas E ä l y zur ewigen Ruhe gebettet. Der Verstorbene, aus dem Lehrerstand hervorgegangen, wechselte 1920 endgültig zum Journalismus über, indem er zugleich auf politischem Gebiet eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltete. - Ständerat Dr. h. c. Gustav W e n k gehörte als Vertreter der Sozialdemokratie seit 1925 der Basler Regierung an. Seit 1935 vertrat er den Kanton Baselstadt im Ständerat. - Alt. Nationalrat Dr. Alfred H o f f e t t e r, Gais, hat im hohen Alter von 87 Jahren das zeitliche gesegnet, nachdem er während Jahrzehnten seinem Heimatkanton in zahlreichen Ämtern aufs trefflichste gedient hatte. Er schloß seiner Zeit sein Rechtsstudium in Bern unter Prof. Eugen Huber ab mit einer vielbeachteten Dissertation über das appenzellische Jodelwesen. Er hat sich später als bester Kenner des appenzellischen Rechtswesens ausgewiesen und bei allen Befeszen seiner Epoche maßgebend mitgewirkt. 1910 war er in den Regierungsrat gewählt worden, 1921 in den Nationalrat, dem er während 10 Jahren angehörte. - Oberstdivisionär Rudolf P r o b s t, früherer Waffenchef der Infanterie, war zuletzt Militärattaché in Stockholm. Im Ersten Weltkrieg Kompaniekommandant und zu Beginn des Zweiten Weltkrieges enger Mitarbeiter von Oberstkorpskommandant Wille, wurde er hierauf zum Oberstdivisionär ernannt. - Oberst Arnold Z o l l i k o f e r, St. Gallen, ist als Instruktionsoffizier vielen Wehrpflichtigen noch in Erinnerung. - Justizoberst Dr. Bruno H a r t m a n n, St. Gallen, war 10 Jahre lang Grobtrichter der 6. bzw. 7. Division. Wiederholt wurde er vom Bundesrat auch mit wichtigen Sonderaufgaben betraut. - Die Diözese St. Gallen wurde durch den Hinschied von Domdekan und Generalvikar Mgr. Michael W e d e r in Trauer versetzt. Als einfacher Aheintaler Bauernbub - seine Wiege stand draußen in Diepoldsau - war der Verstorbene als jüngstes von 16 Geschwistern zu hohen kirchlichen Würden aufgestiegen. Im Jahre 1923 hatte er die Priesterweihe erhalten und wirkte dann als Seelsorger in St. Gallenkappel und der Stadt St. Gallen. 1953 wurde er zum Domdekan und Generalvikar des Bistums und damit zum ersten Mitarbeiter des Bischofs von St. Gallen ernannt. - Kurz nach Vollendung seines 25. Amtsjahres verstarb der Abt des Benediktinerstiftes Engelberg, Dr. Leodegar H u n k e l e r, nach langem, schwerem Leiden. - Nach langem Leiden starb in Zürich in seinem 70. Altersjahr Dr. Eduard K o r r o d i, von 1915 bis 1950 Feuilletonredaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“. Mit

ihm ist ein Großer der Literaturkritik und des Literaturverständnisses dahingegangen. — Prof. Dr. W. von **Sonnenbach** wurde 1920 ordentl. Professor für Hygiene und Bakteriologie an der ETH in Zürich, welches Amt er drei Jahrzehnte lang innehatte. Er förderte besonders die Hygiene der Betriebsarbeit und des Wohnens. In zahlreichen Schriften verbreitete er seine Gedanken und Ideen der Hygiene, um damit auch breitere Volkskreise zu erfassen. — Der Komponist **Arthur Höngger**, Paris, wurde in Le Havre als Kind deutsch-schweizerischer Eltern geboren. Wenn er auch Paris als seinen dauernden Aufenthalt wählte, so wirkte doch die helvetische Tradition in ihm nach. In seiner Sinfonie „*Deliciae Basiliensis*“ feiert die Basler Fasnacht ihre musikalische Auferstehung und im Oratorium „*Nicolas de Flüe*“ besang er ein wichtiges Ereignis der Schweizergeschichte. — Mit Dr. Oskar **Cherle**, der bei der Vorbereitung der Altdorfer Zellspiele im 56. Altersjahr unvermittelt dahingerafft wurde, verlor das schweizerische Theaterwesen, insbesondere die großen Festspielunternehmen unseres Landes einen erst-rangigen Fachmann und unentwegten Förderer. — Musikdirektor **Gustav Haug**, St. Gallen, war seinerzeit ein vielgenannter Komponist, der vor allem der Männerchorliteratur zahlreiche Perlen geschenkt hat. Dem Kantonalängerverein Appenzell Auser Rhoden und Sankt Gallen diente er viele Jahre als geschätzter Kantonaldirigent. — Mit Dr. h. c. **Friedrich Hug**, St. Gallen, ist einer der führenden Männer der Sankt Galler Stickerindustrie ins Grab gesunken. Die Handelshochschule Sankt Gallen zeichnete ihn mit der Würde eines Ehrendoktors aus. — In Winterthur ist im 77. Lebensjahr der Seniorchef des weltbekanntesten Handelshauses **Gebr. Volkart, Georg Reinhart**, gestorben. — Nach kurzer Krankheit starb in Schaffhausen im 73. Altersjahr **Emil Dettli**, Direktor der Dampfbootgesellschaft Untersee und Rhein und Sekretär des Schaffhauser Verkehrsvereins. Der Verstorbene hat sich auf dem Gebiete des Verkehrs wesens große Verdienste erworben. — **Anton Lehmann**, Glawil, hatte 1914 mit dem Aufbau seines Lebenswerkes, der Glawa, Schweiz, Verbandstoffabrik, begonnen. Diesem Unternehmen stand er bis zu seinem Tode als Senior-Direktor vor. — In Glarus starb im 80. Altersjahr Frau Dr. phil. **Frieda Gallati**. Während eines halben Jahrhunderts widmete sie sich der engern und weitem vaterlän-



Alt-Bundesrat Rudolf Minger †

dischen Geschichte, nachdem sie im Jahre 1902 als erste Schweizerin an der Universität Zürich in diesem Fach die Doktorprüfung abgelegt hatte. Zu ihren maßgeblichen Werken gehören die Abhandlungen über die eidgenössische Politik zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und im Westfälischen Frieden. — Im hohen Alter von 86 Jahren verschied in Zürich Dr. ing. h. c. **Max U. Schoop**. Er begann seine Laufbahn als Monteur der Maschinenfabrik Derlikon. Später studierte er an der ETH in Zürich Physik und Elektrotechnik. Im Jahre 1906 gelang ihm die autogene Schweißung von Aluminium, und 1910 erfand er das Metallspritzverfahren, das heute in mehr als

50 verschiedenen Industrien angewandt wird. Insgesamt hat Dr. Schoop zirka 150 Patente angemeldet. Die Technische Hochschule in Braunschweig verlieh ihm den Titel eines Ehrendoktors. — Pfarrer Dr. phil. theol. h. c. **Oskar Pfister** wirkte zuerst in Wald (Zürich) und dann an der Predigerkirche in Zürich als Seelsorger. Während 30 Jahren präsiidierte er den Schweiz. Verein für Ostasienmission, 10 Jahre lang war er Präsident des Gesamtwerkes. Pfarrer Pfister verfaßte zudem zahlreiche Schriften über psychoanalytische Themen. Die Universität verlieh ihm die Würde eines Ehrendoktors. — In seinen geliebten Bergen im Engadin erlag Prof. Dr. **Walo Koch**, Dozent für systematische Botanik und Pflanzensoziologie an der ETH in Zürich, einem jähen Tode. Im Jahre 1930 hatte er seine Lehrtätigkeit in Zürich aufgenommen verbunden mit der Betreuung der botanischen Sammlungen, die er zu

einer europäischen Ehrens würdigkeit ausbaute. Der gebürtige St. Galler blieb mit seinem Heimatkanton zeit lebens eng verbunden, dessen Flora er wie wenige kannte und in jahrzehntelanger Arbeit zusammen mit Dr. **E. Sulger**, Rheineck, systematisch erforscht hatte. — Alt-Regierungsrat **Paul Rota** starb in Waldstatt in seinem 84. Altersjahr. Ursprünglich Lehrer, diente er der Gemeinde Waldstatt jahrzehntelang als Gemeinbeschreiber bis zu seiner Wahl in den Regierungsrat im Jahre 1934, wo er die Polizeidirektion und das Steuerwesen leitete. — **Jakob Signer**, Appenzell, hat sich als Heraldiker um die Wappenkunde und um die innerrhodische Haus- und Namenforschung bleibende Verdienste erworben. Der Verstorbene verfaßte 1916 eine Publikation „Die Wappen der Gemeinden des Kantons Appenzell A. Rh.“. Zusammen mit **E. H. Koller** gab Signer im Jahre 1926 das Appenzellische Wappen- und Geschlechter-



Erste Reihe (oben) von links nach rechts: 1. Ständerat Dr. h. c. Gustav Wenk, Basel. 2. Nat.-Rat Dr. iur. J. Bossi, Chur. 3. Stadtpräsident und Nat.-Rat Dr. G. R. Mohr, Chur. 4. Nat.-Rat Paul Zigerli, Zürich. — **Zweite Reihe**: 1. Oberstdivisionär Rudolf Probst, Bern. 2. Abt Dr. Leodegar Hunkeler, Engelberg. 3. Domdekan Mgr. Michael Weder, St. Gallen. 4. Prof. Dr. W. v. Gonzenbach, Zürich. — **Dritte Reihe**: 1. Arthur Honegger, Komponist, Paris. 2. Dr. ing. h. c. M. U. Schoop, Zürich. 3. Dr. theol. h. c. Oskar Pfister, Zürich. 4. Frau Dr. Frieda Gallati, Glarus. — **Vierte Reihe**: 1. Nat.-Rat Dr. Alfred Hofstetter, Gais. 2. Reg.-Rat Paul Rotach, Waldstatt. 3. Jakob Signer, Heraldiker, Appenzell. 4. Jakob Hartmann, «Chemifeger Bodemaa», Rehetobel.

buch heraus, das 711 Familienwappen enthält. — Jakob Hartmann, bekannt unter seinem Schriftstellerpseudonym „Chemifeger Bodemaa“, wurde am Auffahrtstag in Rehetobel, wo er seinen Lebensabend verbrachte, zur letzten Ruhe gebettet. Als Sohn eines Dachdeckers geboren, mußte er frühzeitig als Kaminfeger sein Brot verdienen.

Wie es dazu kam, daß er als einfacher Mann aus dem Volke zur Feder griff, hat er in seinem Büchlein „Stöck und Stunde“ in origineller Weise geschildert. Seine Vortragstätigkeit führte ihn weit im Lande herum. Auch im „Appenzeller Kalender“ finden sich manche Beiträge aus seiner Feder.

Ostschweizer Gedenktage (September 1956 bis Ende Dezember 1957)

September 1956

1. Die kurze **Bahnstrecke Schaffhausen-Neubausen** wurde vor 25 Jahren dem Betrieb übergeben.
2. **Der Bergsturz von Goldau** jährt sich zum 150. Mal. Vom Rossberg löste sich im Jahre 1806 der vorspringende Teil Spisibühl und stürzte in die Tiefe. 457 Menschen kamen dabei um.
11. Die **St. Galler Kantonschule** wurde vor 100 Jahren durch Beschluß des Großen Rates ins Leben gerufen.
Der **Bergsturz von Elm** im Kanton Glarus, nach dem Bergsturz von Goldau die größte Katastrophe dieser Art in historischer Zeit, forderte vor 75 Jahren 115 Todesopfer, zerstörte 53 Gebäude und vier Brücken und verwüstete 90 Hektaren Kulturland.

Oktober

4. Durch eine **Gasvergiftung im Rikentunnel** wurden vor 30 Jahren neun Personen, darunter drei von der Rettungsmannschaft, getötet.
25. Vor 100 Jahren wurde die **Bahnlinie St. Gallen-Norschach** (Norschach-Hafen) durch die Unternehmung St. Gallisch-Appenzeller-Bahn in Betrieb genommen.
29. Nachdem die **Appenzeller-Bahn** im Jahre 1875 die Strecken Winkeln-Herisau und Herisau-Urnäsch, sowie Mitte August 1886 auch die Strecke Urnäsch-Fontenbad dem Betrieb übergeben hatte, eröffnete sie vor nunmehr 70 Jahren die Strecke Fontenbad-Appenzell.

November

23. Vor 100 Jahren gaben **Richard Wagner und Franz Liszt** in **St. Gallen** ein Konzert, das die große musikalische Tradition dieser Stadt in der neuern Zeit eröffnete.

Dezember

7. Zu Manas im Unterengadin tat vor 125 Jahren der rätoromanische Dichter **Chaspar Bardola**, der Schöpfer epischer und dramatischer Gedichte, von Dramen, Festspielen, Sonetten, Sagen und Märchen, die z. B. in die Romanische Chrestomathie Aufnahme fanden, den ersten Blick in die Welt.
11. Der Schweizer Naturforscher **Paul Sarasin**, der vor 100 Jahren in Basel auf die Welt kam und 1929 starb, ist mit der Ostschweiz vor allem verbunden als Gründer des Schweizer Nationalparks im Unterengadin.
12. Der spätere St. Galler Nationalrat **Thomas Holzstein**, ein äußerst angesehener Parlamentarier und Vater des heutigen gleichnamigen Bundesrates, begann vor 100 Jahren sein Erdendasein.

Januar 1957

1. Vor 10 Jahren erfolgte die Fusion der beiden Privatbahnen **Appenzeller-Bahn** und **Appenzell-Weißbad-Wasserbauen-Bahn**. Die beiden Halbkantone von Appenzell sind die einzigen Kantone, die von der Bundesbahn nicht berührt werden.
7. In Schänis verschied vor 90 Jahren mit Oberst **Domink Smür** einer der führenden Ostschweizer Politiker der Sonderbundszeit, der 1847 der liberalen Partei zum Siege verhalf, wodurch der Kanton St. Gallen im Sonderbundsstreit zum „Schicksalskanton“ wurde.

März

3. Im st. gallischen Oberuzwil wurde vor 80 Jahren der berühmte Physiolog **Emil Abderhalden**, Professor in Halle und Zürich, wo er 1950 starb, geboren. Er schuf die Grundlagen der modernen Ernährungslehre und entdeckte die Abwehrfermente.
8. Mit dem vor 75 Jahren im glarnerischen Netstal geborenen und 1952 abgestorbenen **Adam Freuler** gedenken wir eines der führenden Männer der schweizerischen Wirtschaft in den jüngst vergangenen Jahren. Er war u. a. auch Präsident der Radiogenossenschaft Basel.
28. Als ein Forscher von europäischem Ruf verblieb vor 50 Jahren in Schaffhausen der Arzt und Entomolog **Wilhelm Gustav Stierlin**, der neben seinem berühmten Werk „Die Käferfauna der Schweiz“ noch 120 weitere Arbeiten veröffentlichte, und als Hauptinitiant für die Neugründung der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen zu gelten hat.

April

6. Vor 60 Jahren wurde die **Bahnlinie Altstätten-Berneck** eröffnet.
16. Die Nordostbahn eröffnete vor 100 Jahren die **Bahnlinie Winterthur-Schaffhausen**.
29. Ein **Lawinen-Niedergang** verschüttete vor 40 Jahren bei Wolfgang-Davos einen Zug, wobei 10 Personen (9 Reisende und 1 Zugführer) getötet wurden.

Mai

6. Mit **Georgius Schmid von Grüneck**, Bischof von Chur, entschlummerte vor einem Vierteljahrhundert ein großzügiger Organisator der Caritas im 1. Weltkrieg, der auch als Kirchenkomponist hervortrat.
9. In den steirischen Bergen verunglückte vor 20 Jahren tödlich der 1894 in St. Gallen geborene schweizerische Luftfahrts pionier **Walter Mittelholzer**, der Gründer der 1. schweizerischen Fluggesellschaft,